

Resilienz (Psychologie und verwandte Disziplinen)

aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Wechseln zu: [Navigation](#), [Suche](#)

Unter **Resilienz** (lat. *resilire* = „zurückspringen, abprallen“) wird die Fähigkeit verstanden, schwierige Lebenssituationen unbeschadet zu überstehen.

Inhaltsverzeichnis

[\[Verbergen\]](#)

- [1 Psychologie](#)
- [2 Resilienz ist förderbar](#)
- [3 Resiliente Individuen](#)
- [4 Die Rolle der Familie](#)
- [5 Die Rolle der Gene](#)
- [6 Ein praktisches Beispiel: Amys Geschichte](#)
- [7 Resiliente Gruppen](#)
 - [7.1 Europäische Juden in den Staaten](#)
 - [7.2 Vietnamesen \(Boat People\) in den USA](#)
 - [7.3 Die amerikanische Mittelschicht in der Zeit der großen Depression](#)
 - [7.4 Kinder amerikanischer Farmer](#)
 - [7.5 Spanische Einwanderer in Deutschland](#)
 - [7.6 Kinder armer Studierender in Deutschland](#)
- [8 Studien an traumatisierten Adoptivkindern](#)
- [9 Soziologie](#)
- [10 Einschränkungen des Konzeptes](#)
- [11 Siehe auch](#)
- [12 Referenzen](#)
- [13 Weblinks](#)
 - [13.1 Literatur](#)

Psychologie [\[Bearbeiten\]](#)

In der [Psychologie](#) wird mit Resilienz die Stärke eines Menschen bezeichnet, Lebenskrisen wie schwere [Krankheiten](#), lange [Arbeitslosigkeit](#), [Verlust](#) von nahestehenden Menschen oder ähnliches ohne anhaltende Beeinträchtigung durchzustehen. So werden z. B. Kinder als resilient bezeichnet, die in einem risikobelasteten [sozialen Umfeld](#) aufwachsen, das durch [Risikofaktoren](#) wie z.B. [Armut](#), [Drogenkonsum](#) oder [Gewalt](#) gekennzeichnet ist und sich dennoch zu erfolgreich sozialisierten [Erwachsenen](#) entwickeln. Resiliente Personen haben erlernt, dass sie es sind, die über ihr eigenes Schicksal bestimmen (so gen. Kontrollüberzeugung). Sie vertrauen nicht auf Glück oder Zufall, sondern nehmen die Dinge

selbst in die Hand. Sie ergreifen Möglichkeiten, wenn sie sich bieten. Sie haben ein realistisches Bild von ihren Fähigkeiten.

Auch Menschen, die nach einem [Trauma](#), wie etwa [Vergewaltigung](#), dem plötzlichen Verlust nahestehender Angehöriger oder [Krieg](#) nicht aufgeben, sondern die Fähigkeit entwickeln weiterzumachen, werden als resilient bezeichnet.

Wesentliche Faktoren, die Resilienz beeinflussen, sind die Familie des Betroffenen, seine Kultur (Leute aus kollektivistischen Kulturen sind meist resilienter), seine schulische Umgebung, seine [Intelligenz](#), seine [Vitalität](#), seine emotionale Intelligenz und seine mehr oder weniger aktive Einstellung zu Problemen.

Einige Gruppen von Menschen erweisen sich als besonders resilient. Das sind in der Regel solche, die einen starken Zusammenhalt haben, eher kollektivistisch als individuell orientiert sind und die sich durch starke Werte auszeichnen, die von den meisten Leuten der entsprechenden Gruppe geteilt werden (in der Resilienzforschung als "shared values" bezeichnet).

Das negative Gegenstück zur Resilienz wird [Vulnerabilität](#) genannt. Vulnerabilität bedeutet, dass jemand besonders leicht durch äußere Einflüsse zu verletzen ist. Vulnerable Personen neigen besonders stark dazu, psychische Erkrankungen zu entwickeln^[1].

Resilienzforschung ist häufig mit dem Namen [Emmy E. Werner](#) verbunden. Werner legte 1971 eine Studie über die Kinder der Insel Kauai vor, die als eine der Pionierstudien zum Thema Resilienz gilt. Häufig wird sie auch als die erste Studie bezeichnet, was jedoch nicht wahr ist, denn Werner macht in ihrem Buch "The children of Kauai" (1971) bereits auf andere Studien zum gleichen Thema aufmerksam^[2].

Ein weiterer Schrittmacher ist [Glen Elder](#). Elder machte darauf aufmerksam, dass bestimmte kulturelle Faktoren die Resilienz fördern. In Deutschland haben sich zum Beispiel [Cyrulnik](#), [Grünke](#) und [Wustmann](#) mit Resilienz beschäftigt.

Resilienz ist förderbar [\[Bearbeiten\]](#)

Eltern und ältere Geschwister können viel dazu beitragen, dass ein Kind Resilienz entwickelt. [Nathan Caplan](#) u.a. beschäftigten sich mit Flüchtlingsfamilien in den USA, die in Armut lebten und deren Eltern eine geringe Bildung hatten. Sie stellten fest, dass sich die Mehrheit ihrer Kinder als resilient erwies. Emotional am stabilsten und schulisch am erfolgreichsten waren jedoch die Kinder aus den Familien, wo sowohl von Eltern als auch von älteren Geschwistern viel Wert auf Bildung gelegt wurde und Bildung außerdem nicht als Mittel zum Zweck betrachtet wurde, sondern als Selbstzweck. Einen ganz besonders positiven Einfluss hatte es, wenn die Eltern den Kindern vorlasen. In 45% der Flüchtlingsfamilien war dies der Fall. Dabei spielte es jedoch keine Rolle, ob sie englische Bücher oder Bücher in ihrer Heimatsprache vorlasen. Es kommt, laut Caplan und Choy, eher darauf an, dass durch das Vorlesen eine emotionale Bindung zwischen Eltern und Kinder zustande kommt. Außerdem ist dem Kind durch das Vorlesen die Kultur der Schule weniger fremd. Sich der Bildung zu widmen und ihren kleinen Geschwistern zu helfen, Bildung zu erlangen, führte laut Caplan et al. dazu, dass die Kinder ihre Selbstachtung steigern konnten: *"[...]the children experienced intrinsic gratification when they correctly worked a problem through to completion. The pleasure of intellectual growth, based on new knowledge and ideas and combined with increased competence and mastery, was considered highly satisfying. Second, refuge children*

felt a sense of accomplishment on seeing their younger siblings learn from their efforts at teaching" ^[3]. Kinder profitieren von Eltern, die sich nicht isolieren, sondern aktiv den Kontakt zu Gleichgesinnten suchen und Verantwortung übernehmen (etwa in der Kirche oder in anderen Gruppen). Kinder, deren Eltern Verantwortung in Gruppen übernahmen, waren erfolgreicher in der Schule und sozial besser integriert ^[4].

Auch die Rolle der Großeltern darf nicht vergessen werden. Das [Iowa Youth and Families Project](#) fand heraus, dass Kinder, die Kontakt zu ihren Großeltern hatten, bessere schulische Leistungen erzielten. Kinder ohne Kontakt zu ihren Großeltern mussten häufiger als "vulnerabel" eingestuft werden ^[5].

Bei Kindern und Jugendlichen ist es möglich, Resilienz im schulischen Kontext mit Hilfe verschiedener Programme zu fördern, dazu zählen zum Beispiel [Head Start](#) und das [Big Brothers Big Sisters](#)-Programm. Wie Tierney et al. und Werner belegen konnten, sind beide Programme erfolgreich: Sie vermindern Lernprobleme unter jüngeren Kindern und [Drogensucht](#) und Straffälligkeiten bei Jugendlichen.

Kinder sollten die Möglichkeit erhalten, Verantwortung in der Schule, in der Kirche oder in anderen Gruppen zu übernehmen. Kinder, denen diese Möglichkeit gegeben wird, neigen weniger zu deviantem Verhalten ^[6].

Resiliente Individuen [\[Bearbeiten\]](#)

Kinder, die in [Armut](#) aufwachsen, leben unter erschwerten Bedingungen. Sie sind mehr Risiken und [Frustrationen](#) ausgesetzt als ihre besser gestellten Altersgenossen. Folgen davon sind u.a. schlechtere Schulleistungen, häufigere kriminelle Auffälligkeit oder Drogenabhängigkeit und häufigeres Auftreten von Erkrankungen, wie zum Beispiel [ADS](#) (bei Kindern und Erwachsenen) oder [Schizophrenie](#) (bei Erwachsenen). Forscher wie zum Beispiel Emmy E. Werner, [Elder](#), Haan, Moriarty und Toussing, Nuechterlein, Garnezy und Scarr untersuchten Kinder, die in großer Armut aufwuchsen, und kamen zu dem Ergebnis, dass bei ungefähr 2/3 aller arm aufgewachsenen Kinder im Erwachsenenalter große Probleme bestanden. Das Drittel, auf das sich die Armut in dieser Untersuchung nicht ausgewirkt hatte, wurde als resilient bezeichnet.

Resiliente Kinder unterschieden sich durch eine Reihe von Eigenschaften von nicht-resilienten Kindern: [\[7\]\[8\]\[9\]\[10\]\[11\]\[12\]\[13\]\[14\]\[15\]](#)

- es sind häufiger Mädchen als Jungen, resiliente Jungen sind eher „untypische“ Jungen. Sie sind weniger aggressiv und mehr auf andere bezogen als nicht resiliente Jungen
- intelligente Kinder sind tendenziell resilienter als weniger intelligente Kinder, es gibt jedoch auch wenig intelligente resiliente Kinder und intelligente nichtresiliente Kinder
- resiliente Kinder sind oft [Überleister](#), d.h. sie bringen bessere Schulleistungen, als es von ihrer Intelligenz her zu erwarten wäre
- sie haben ihre Impulse eher unter Kontrolle als nicht resiliente Kinder und sind disziplinierter
- sie sind eher in der Lage zum Belohnungsaufschub als nichtresiliente Kinder
- resiliente Kinder sind anderen Menschen zugewandt, sie reagieren positiv auf Aufmerksamkeit
- resiliente Kinder sind einfühlsamer und emotionaler als nichtresiliente Kinder
- sie sprechen eher über ihre Gefühle
- sie sind vertrauensvoller und weniger aggressiv

- entgegen dem Vorurteil, das viele Leute vielleicht hegen, sind resiliente Kinder nicht „tough“. Das Gegenteil ist der Fall, sie ersuchen andere eher um Hilfe als nichtresiliente Kinder und geben Schwächen eher zu
- resiliente Kinder haben eine realistische Selbsteinschätzung
- sie haben realistische Zukunftsvorstellungen
- sie sind sozial angepasster als nichtresiliente Kinder
- sie sind „leichter zu lenken“ und versuchen den Erwartungen Erwachsener gerecht zu werden
- sie sind interessiert an Menschen, Sachen und Ideen und lernen gerne. In der Regel gehen sie gerne zur Schule
- sie haben eine interne Kontrollüberzeugung

Möglicherweise gibt es bestimmte Gene, die zur Resilienz führen (zu genetischen Faktoren siehe Scarr und McCartney, 1983). Dies wird zur Zeit kontrovers diskutiert.^[16]

Die Rolle der Familie [\[Bearbeiten\]](#)

Die Familien resilienter Kinder unterscheiden sich signifikant von denen nicht resilienter Kinder:

- Eltern resilienter Kinder hatten eine bessere Bildung als Eltern nicht-resilienter Kinder
- Eltern resilienter Kinder waren häufiger berufstätig als Eltern nicht-resilienter Kinder; Berufstätigkeit der Eltern scheint – auch wenn man dabei weniger verdient als den Sozialhilfesatz – die Kompetenzen der Kinder zu stärken
- resiliente Kinder hatten weniger Geschwister als nicht-resiliente Kinder
- resiliente Kinder wuchsen seltener in Ein-Eltern-Familien auf als nicht-resiliente Kinder. Dabei scheint es schädlicher zu sein, bei einer alleinerziehenden Mutter aufzuwachsen als bei einem allein erziehenden Vater. Töchter alleinerziehender Mütter werden häufiger als Teenager schwanger, Söhne sind häufiger kriminell oder drogensüchtig. Ohne Vater aufzuwachsen scheint für Jungen noch problematischer zu sein als für Mädchen
- Eltern resilienter Kinder waren trotz ihrer Probleme freundlich und einfühlsam und unterstützend
- sie nahmen Anteil am Leben ihrer Kinder

Wenn dies jedoch nicht der Fall war, dann suchten sich die resilienten Kinder oft Bezugspersonen außerhalb der Familie. In diesem Fall verließen sie auch oft nach der Schulzeit das negative Milieu ihrer Familie und suchten sich eine bessere Umgebung.

[\[17\]](#),[\[18\]](#),[\[19\]](#),[\[20\]](#),[\[21\]](#),[\[22\]](#),[\[23\]](#),[\[24\]](#),[\[25\]](#)

Die Rolle der Gene [\[Bearbeiten\]](#)

Für die Anfälligkeit, nach Misshandlungen antisoziale Symptome zu entwickeln, scheint nicht nur das Trauma, sondern auch die Veranlagung eine Bedeutung zu haben. Kinder mit X-chromosomal vererbter niedriger MAOA-Aktivität scheinen etwa doppelt so häufig im Jugendalter Verhaltensstörungen zu entwickeln wie Traumaopfer ohne diese genetische Variante. Bis zu ihrem 26. Lebensjahr werden sie fast zehnmal so häufig in Straftaten verwickelt wie Opfer von Misshandlungen ohne die genetische Variante^[26] ^[27] ^[28] ^[29] ^[30]. Das Gen für niedrige MAOA-Aktivität scheint besonders bei Männern mit hohem Testosteron-

Level zu antisozialem Verhalten zu führen. Bei Männern mit niedrigem Testosteron-Level ist der Zusammenhang nicht so stark. Bei Männern ohne das Gen führt ein erhöhtes Testosteron-Level hingegen nicht zu antisozialem Verhalten^[31].

Siehe auch: [Antisoziale Persönlichkeitsstörung#Mögliche Ursachen](#)

Ein praktisches Beispiel: Amys Geschichte [\[Bearbeiten\]](#)

Die obenstehenden Listen zeigen auf, welche Charakteristika resiliente Individuen und ihre Familien haben können. Jedoch handelt es sich hier nur um das "Ideal". In der Praxis sieht es oft anders aus. Werner schilderte eine Reihe von Lebensgeschichten, um dies zu verdeutlichen. Sie zeigte auch auf, dass einige resiliente Leute nicht schon immer resilient waren, sondern dies erst im Laufe ihres Lebens wurden. Bei einigen wechselten sich auch resiliente und nicht resiliente Phasen ab.

Amy ist eine dieser Menschen.

Amy wurde als siebtes von zehn Kindern geboren. Die Mutter hatte keinen Schulabschluss, der Vater konnte nicht Lesen. Vater und Mutter hatten vielfältige Konflikte. Von Zeit zu Zeit kam es zu Trennungsversuchen der Eltern. Die Mutter redete viel davon, dass sie wegen der (unerwünschten) Schwangerschaft einen Nervenzusammenbruch bekommen würde. Amy war bei der Geburt normal entwickelt. Die Mutter stillte sie nicht, da sie dies als Zeitverschwendung betrachtete. Als sie ein Jahr alt war beurteilte der Kinderarzt ihre Entwicklung als normal. Eine Krankenschwester beurteilte sie als aufgeweckt und gesund. Sie schien jedoch schüchtern zu sein und reagierte auf Trennungen von ihrer Mutter empfindlich. Wenn ihre Großmutter auf die aufpasste erbrach sie sich und weinte, bis ihre Mutter zurück kam. Die Mutter beschrieb Amy als "verdräusslich". Auf Beobachter wirkte die Mutter gestresst und unzufrieden. Sie wurde als ein Mensch beschrieben, der leicht aufgibt. Im Alter von 2 Jahren war Amy körperlich normal entwickelt und schien eine normale Intelligenz zu haben. Sie war sehr schüchtern. Als Amy 10 war hatte ihr Vater eine Arbeit als Lastwagenfahrer gefunden. Die Mutter arbeitete nicht ausserhalb des Hauses. Bei ihr zeigten sich Zeichen von psychischen Problemen. Sie neigte zum Alkoholkonsum. Sie redete oft davon, dass sie "noch im Irrenhaus enden würde". Vater und Mutter stritten sich oft. In der Familie gab es kaum gemeinsame Aktivitäten - abgesehen vom Kirchgang. Sie lebten in chronischer [Armut](#). Sie gaben Amy kaum Bildungsanreize und noch weniger emotionale Unterstützung. Amy ging gerne zur Schule, fühlte sich jedoch teilweise von der Schule gelangweilt. Sie lernte gerne und las viel. Die Mutter bezeichnete sie als "das klügste meiner zehn Kinder". Aus Amys Schulzeugnissen geht hervor, dass sie durch Fleiss auffiel und als hilfsbereit und verlässlich galt. Der Lehrer beschrieb sie jedoch auch als "ängstlich und zurückgezogen. Sie weint leicht, versucht jedoch immer ihr bestes zu geben". Ihr IQ lag bei 107. Sie besuchte die [Sonntagsschule](#). Ihre Mutter bezeichnete Amy als unkompliziert, hob jedoch hervor, dass sie viel weinte und auf ihre Geschwister neidig war. Der Psychologe der im Auftrag von Werner die Kinder begutachtete beschrieb Amy als "reif für ihr Alter". Ihre sprachlichen Fähigkeiten sah er als überdurchschnittlich an. Amy gab gegenüber dem Psychologen an gelangweilt von ihrer Familie und ihrer Schule zu sein. Während ihrer Teenage-Jahre unternahm Amy zwei [Suizidversuche](#), für die sie im Krankenhaus war. Auch ihre Mutter war, wie sie es immer prophezeit hatte, tatsächlich in der Psychiatrie geendet. Bei der Mutter wurde eine [Bipolare Störung](#) und [Alkoholismus](#) diagnostiziert. Die Beziehung in der Familie wurden zu dieser Zeit als "chaotisch" und "zerstörerisch" bezeichnet. Das "Department of Social Service" hatte sich ohne Erfolg darum bemüht, der Familie zu helfen, ihre Probleme zu lösen. Amy hatte jedoch einen guten Kontakt zu ihrer [Big Sister](#). Dies war

eine der positivsten Beziehungen für sie zu dieser Zeit. Die Schule war ein weiterer positiver Aspekt ihres Lebens. Obwohl sie nur durchschnittliche Noten hatte, hatte sie eine große Freude an der Schule. Sie bekam gute [Kopfnote](#)n und nahm ausserdem an ausserhalb des Lehrplans stattfindenden, von der Schule veranstalteten Aktivitäten teil. Sie war in der Schule beliebt und verbrachte ihre Freizeit eher mit ihren Schulfreundinnen, als mit ihrer Familie. Amy wurde kurz nach ihrem High-School-Abschluss befragt. Damals plante sie, Sekretärin an einem Community College zu studieren. Sie plante auch später zu heiraten, doch zunächst erschienen ihr Karriere und Unabhängigkeit wichtiger. Sie arbeitete Teilzeit in einem Geschenke-Laden. Mit dem verdienten Geld unterstützte sie ihre Familie und plante dadurch ihre Ausbildung zu finanzieren. Ihre Familiensituation beschrieb sie als schlecht. Die Familie hätte keine gemeinsamen Freizeitaktivitäten, abgesehen von Parties. Da auf diesen Parties aber immer so viel getrunken würde, würde sie nicht hingehen. Ihre Eltern würden sie nicht verstehen, sie würden viel streiten und aufbrausend sein. Zudem würden sie sie ausnutzen. Sie selbst beschrieb Amy zu diesem Zeitpunkt als "emotional müde" und depressiv. Sie äusserte den Wunsch, anders sein zu wollen als ihre Eltern. Sie wünschte sich von zuhause fortzugehen. Sie sagte, dass sie sich und ihrer zukünftigen Familie damit die Chance geben wolle, glücklich zu sein. Mit 32 Jahren war Amy Sekretärin und seit über fünf Jahren fest angestellt. Sie war mit ihrer Arbeit zufrieden und bezeichnete sich als belastungsfähig. Amy und ihr Mann hatten vor der Hochzeit fünf Jahre unverheiratet zusammengelebt. Sie hatte die Ehe über fünf Jahre lang hinausgezögert, da sie glaubte, zu viele emotionale Probleme zu haben und es auch Streitigkeiten gab. Schliesslich aber hatten sich die beiden doch für eine Ehe entschlossen und waren nun seit fünf Jahren verheiratet. Sie bezeichnete die Ehe als "stabil". Amy und ihr Mann hatten eine Tochter. Amy gab an, vermeiden zu wollen, die Fehler ihrer Mutter zu wiederholen. Da ihr als Kind wenig Zuneigung gegeben wurde, versuchte sie ihrer Tochter ihre Zuneigung zu zeigen. Da ihre Eltern viel gestritten hatten, vermied es Amy vor den Augen ihrer Tochter mit ihrem Mann zu streiten. Amy gab an, dass ihre Beziehung zu ihren Eltern nun besser wäre. Ihre Familie hatte sich kaum geändert, doch Amy konnte nun besser damit umgehen. Amy gab an, dass sie nun stärker als früher sei. Sie könnte besser mit Stress und mit Verantwortung umgehen^[32].

Resiliente Gruppen [\[Bearbeiten\]](#)

In der Pädagogik (und manchmal auch in der Soziologie) werden nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Bevölkerungsgruppen, die erschwerte Bedingungen ohne Beeinträchtigung durchstehen, als resilient bezeichnet. Ein Beispiel dafür sind die [Boat People](#). Ein anderes Beispiel ist die [Mittelschicht](#).

Europäische Juden in den Staaten [\[Bearbeiten\]](#)

Nathan Caplan von der [University of Michigan](#) beschäftigte sich mit den Nachkommen armer osteuropäischer [Juden](#), die in die USA auswanderten. Trotz der großen Armut und in dieser Bevölkerungsgruppe erwiesen sich ihre Kinder als gut integriert, weniger kriminell als die amerikanische Bevölkerung und besuchten überdurchschnittlich häufig eine Universität. Noch besser sah es bei den Enkeln der Einwanderer aus, 3/4 von ihnen besuchten eine Universität. Caplan führt dies auf starken Familienzusammenhalt, der von der jüdischen Kultur gefördert würde, zurück.

Vietnamesen (Boat People) in den USA [\[Bearbeiten\]](#)

Caplans Hauptinteresse gilt jedoch den Kindern der [Boat People](#). Als „Boat People“ wurden in den 1970er und Anfang der 1980er Jahre vietnamesische Flüchtlinge bekannt, die nach dem Vietnamkrieg aus Angst vor dem neuen kommunistischen Regime mit seinen Arbeits- und Umerziehungslagern mit Booten über das südchinesische Meer flohen. Viele dieser Flüchtlinge suchten eine bessere Zukunft in den USA. Doch sie schienen chancenlos. Sie besaßen oft nicht mehr als die Kleidung, in der sie ankamen und sprachen kein Englisch. Über die Hälfte der Eltern hatte nur fünf Jahre lang oder kürzer die Schule besucht. Diese Flüchtlinge lebten oft in den schlimmsten Wohngegenden der großen Städte und arm wie sie waren, konnten sie sich keine privaten Schulen leisten, sondern mussten mit den unterfinanzierten öffentlichen Vorlieb nehmen. Ihr Versagen schien vorprogrammiert. Um so erstaunter war die Wissenschaft als sie bei allen Leistungstest besser abschnitten als Kinder aus der Mittelschicht.

Nathan Caplan, Marcella H. Choy und John K. Whitmore gingen der Frage nach, warum das so war. Sie zogen eine zufällige Stichprobe von 200 Familien der Boat People. Diese Familien hatten zusammen 536 Kinder im Schulalter. Zuerst wurde getestet, ob die Beobachtung, dass die Kinder der Boat People besonders leistungsstark sind, auch auf diese Kinder zutrifft. Die Kinder wurden mit einem Leistungstest, dem CAT, getestet. Wie erwartet, schnitten auch die Kinder dieser Stichprobe wieder in fast allen Bereichen besser ab als Kinder aus der weißen Mittelschicht. Dies war besonders für den mathematischen Bereich zu bemerken. Lediglich im sprachlichen Bereich schnitten die Kinder etwas schlechter ab als Kinder der weißen Mittelschicht.

Eines der auffälligsten Ergebnisse der Studie war, dass Kinder mit vielen Geschwistern sich als leistungsstärker erwiesen als Kinder mit wenigen Geschwistern oder gar Einzelkinder. Um das zu verstehen, muss man die Rolle verstehen, die die Familie in der vietnamesischen Kultur spielt. Die deutsche oder auch die amerikanische Kultur sind individualistisch orientiert. Das heißt - verkürzt ausgedrückt - dass es dem Individuum vor allem darauf ankommt, seine eigenen Wünsche zu erfüllen. Die vietnamesische Kultur dagegen ist eher als kollektivistisch zu betrachten. Das heißt die Wünsche des Individuums sind weniger wichtig, als die Bedürfnisse der Familie als Gruppe.

Von älteren Geschwistern wird erwartet, dass sie ihren jüngeren Geschwistern bei den Hausaufgaben helfen. Davon profitieren die Kinder gewaltig. Sie lernten von ihren Geschwistern nicht nur Fakten, sondern auch akademische Strategien und Werthaltungen. Oft waren auch jüngere, noch nicht schulpflichtige Kinder, anwesend. Auch sie schienen spielerisch zu lernen, indem die ihre Geschwister beobachteten.

Die Hausaufgaben fanden meist in der Küche am Küchentisch statt, ein eigenes Kinderzimmer oder einen eigenen Schreibtisch gab es nur in den wenigsten Fällen. Doch nicht die materiellen Bedingungen, sondern die Liebe zu Lernen scheinen wichtig für die Schullaufbahn zu sein. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Kinder der Boat People pro Tag 3 Stunden und 10 Minuten mit Lernen und Hausaufgaben verbrachten. Im Durchschnitt verbrachten amerikanische Schüler dagegen nur 1 Stunde und 30 Minuten pro Tag mit diesen Tätigkeiten.

Es konnte nachgewiesen werden, dass für die Kinder der Boat People Bildung ein wichtigerer Wert war als für die Kinder der weißen Amerikaner. In Vietnam galt Bildung früher als Privileg, nur wenige reiche Familien konnten es sich leisten, ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Laut Caplan Choy und Whitmore ist dies einer der Gründe für den Erfolg der vietnamesischen Kinder. Obwohl man nicht davon sprechen kann, dass in

Amerika die Herkunft bei der Bildung keine Rolle spielen würde, sahen sie hier ihre Chancen. Sie bemerkten, dass sie mehr Chancen hatten, als ihre Eltern in Vietnam und diese wollten sie nutzen. Auch die Eltern, welche in vielen Fällen nicht die Möglichkeit einer gute Bildung gehabt hatten, wünschten, dass es ihre Kinder mal besser haben würden, sodass sie diese nicht unerheblich motivierten, da sie die Wichtigkeit von guter Bildung erkannt hatten. ^[33]

Die amerikanische Mittelschicht in der Zeit der großen Depression [\[Bearbeiten\]](#)



[Dorothea Lange](#), 1936: Eine Mutter zu Zeiten der Great Depression

[Glen Elder](#) (1974) untersuchte den Lebenslauf von Kindern aus Familien, die bildungsmäßig zur Mittelschicht gehörten und die durch die [Große Depression](#) in Armut geraten waren. Dafür griff er auf Daten einer [Längsschnittstudie](#) der [University of California Berkeley](#) zurück. Er stellte fest, dass die Kinder dieser Familien zu besonders kompetenten Erwachsenen wurden. Sie waren anderen Menschen zugewandter und rücksichtsvoller als Menschen aus der Kontrollgruppe. Sie waren eher in der Lage, persönliche Ressourcen zu nutzen und aus ihrem Leben das Beste zu machen. Das führte dazu, dass sie beruflich erfolgreich waren (tendenziell sogar etwas erfolgreicher als nie arm gewesene aus der gleichen Herkunftsschicht, siehe Tabelle), sich weniger häufig scheiden ließen und weniger häufig kriminell waren als Personen aus der Kontrollgruppe.

Anscheinend hatte Armut auf Heranwachsende der amerikanischen Mittelschicht eher positive als negative Konsequenzen. Sie schienen daran zu wachsen und ihre Persönlichkeit schien stärker zu werden. Clausen macht ähnliche Beobachtungen ^[34] Ein möglicher Grund ist, dass Mittelschichtsangehörige die Schuld für Armut selten bei sich selbst suchen, sondern bei äußeren Umständen (wirtschaftliche Situation und ähnliches) sehen. Sie planen weiterhin aktiv für ihr weiteres Leben und das ihrer Kinder ^[35]

Folgende Tabelle vergleicht zwei Gruppen von Männern aus Oakland. Beide Gruppen kommen aus Elternhäusern, die bildungsmäßig zur Mittelschicht gehören. Es werden Männer, die wegen der Großen Depression unterhalb des Existenzminimums aufwachsen mussten, mit Männern verglichen, deren Familien niemals arm waren. Es zeigen sich keine negativen Auswirkungen der Armut. Tendenziell scheinen unterhalb des Existenzminimums aufgewachsene Männer beruflich etwas erfolgreicher zu sein

niemals arm	unterhalb des Existenzminimums aufgewachsen
------------------------	--

Alter bei der ersten Heirat in Jahren (Median)	23,8	23,3
Alter bei der Geburt des ersten Kindes (Median)	26,5	26,2
Erreichen eines Universitätsabschlusses	61%	60%
Berufsstatus im Jahre 1958 (1=hoch, 7=niedrig)	2,5	2,2
1958 Angehöriger der oberen Mittelschicht	39%	45%
1958 Angehöriger der unteren oder mittleren Mittelschicht	48%	45%
1958 Angehöriger der Arbeiterschicht	13%	10%

[\[36\]](#)

Longman stellte fest, dass Heranwachsende aus der amerikanischen Mittelschicht, die aus Familien kamen, die durch die [Große Depression](#) verarmt waren, besonders starke Familienwerte hatten. Dadurch erklärt Longmann auch den Babyboom und die geringen Scheidungsraten im Amerika der Nachkriegszeit. [\[37\]](#)

Kinder amerikanischer Farmer [\[Bearbeiten\]](#)

In späteren Jahren beschäftigte [Elder](#) sich mit den Kindern amerikanischer Farmer. In den 1980er Jahren kam es zu einer Krise der amerikanischen Landwirtschaft. Ein Teil der Farmerfamilien musste nun unter der Armutsgrenze leben. Doch deren Kinder meisterten die damit verbundenen Härten. Sie waren sowohl auf akademischen Gebiet erfolgreich als auch sozial gut integriert. Elder und Conger sehen dafür folgende Gründe:

- starke intergenerationale Bindungen
- Sozialisation in produktive Rollen
- starkes Engagement der Eltern
- Engagement der Kirchen, der Schulen und der ländlichen Gemeinschaft [\[38\]](#)

Spanische Einwanderer in Deutschland [\[Bearbeiten\]](#)

Eine weitere resiliente Gruppe sind die Kinder der spanischen Arbeitsmigranten, die als Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Spanien war noch in den 1970er Jahren eine Diktatur unter der Herrschaft des [Francisco Franco](#). Wegen dieser Situation kamen viele Spanier nach Deutschland, um hier eine bessere Zukunft zu finden. Die Masse der spanischen Einwanderer war relativ ungebildet und stammte aus den benachteiligsten Gegenden des Landes. Das Franco-Regime hatte das Bildungssystem gerade in diesen Gegenden wenig entwickelt, die Schulen boten nicht ausreichend viele Plätze für die Kinder. Da ihre Familien arm und oft ungelern waren und sie die Sprache nicht sprachen, hatten die Kinder spanischer Migranten mit den typischen Gastarbeiterproblemen zu kämpfen. Heute jedoch sind sie in der Mitte der Gesellschaft angekommen und besetzen ähnliche Berufspositionen wie Deutsche. Erklärt werden kann dieser erstaunliche Aufschwung mit der starken Selbstorganisation der spanischen Einwanderer und einer gezielten Bejahung der vollen Integration in das einheimische Schulsystem – in Deutschland zum Teil durchgesetzt gegen die Behörden, die Sonderklassen bilden wollten [\[39\]](#) Dies führte zu guten Schulabschlüssen, frühen Erfolgen bei der Vermittlung von Lehrstellen und entsprechenden Berufserfolgen [\[40\]](#). Kaum ein spanischer

Schüler verlässt die Schule ohne Abschluss ^[41]. Beachtenswert ist, dass die beruflichen und schulischen Erfolge der Spanier nicht mit einem Verlust ihrer kulturellen Identität einhergehen. Viele Spanier betrachten sich nach wie vor als ethnische Spanier, sie schicken mehr Geld in ihre Heimat als Migranten anderer Herkunftsgruppen. Sie planen häufiger in ihre Heimat zurückzukehren, als dies zum Beispiel Türken tun ^[42].

Kinder armer Studierender in Deutschland [\[Bearbeiten\]](#)

Cohen (2004) untersuchte den Lebensweg von Kindern von Studierenden. Diese Kinder waren, als ihre Mütter das Studium abschlossen, im Durchschnitt 4,5 Jahre alt. Obwohl die meisten dieser Kinder in der frühen Kindheit arm gewesen waren und viele bei alleinerziehenden Müttern aufwuchsen, zeigte sich kein negativer Effekt auf die Bildungsbeteiligung.

Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Eltern dieser Kinder während der Jugendzeit der

Bildungsbeteiligung der Kinder von Studierenden im Vergleich zu Kindern der sozialen Herkunftsgruppe "hoch"

	Kinder von Studierenden	Kinder aus der Herkunftsgruppe "hoch"
Erreichen der gymnasialen Oberstufe	88%	85%
Aufnahme eines Studiums	80%	81%

Kinder überdurchschnittlich verdienten.

^[43]

Es zeigten sich jedoch andere negative Auswirkungen. Kinder studentischer Eltern litten häufiger unter psychischen Problemen, hatten weniger stabile Partnerschaften und kriegten selbst in jüngerem Alter Kinder als Leute aus der Kontrollgruppe (Kinder aus der Herkunftsgruppe "hoch") ^[44]

Studien an traumatisierten Adoptivkindern [\[Bearbeiten\]](#)

Clark und Hanisee untersuchten den Lebensweg von aus Entwicklungsländern adoptierten Kindern, die unterernährt waren und traumatische Kindheitserfahrungen gemacht hatten. Die Kinder wurden von amerikanischen Familien aus der oberen [Mittelschicht](#) adoptiert. Entgegen der Annahme, dass diese Kinder unter schweren Beeinträchtigungen leiden würden, erwiesen sie sich als überdurchschnittlich intelligent und überdurchschnittlich sozial kompetent. Beim Peabody Picture Vocabulary Test erreichten sie einen IQ von 120, auf der Vineland Social Maturity Scale erreichten sie im 137 Punkte. 100 Punkte gelten als Durchschnitt, 137 als außerordentlich gut. Clark und Hanisee kamen zu dem Ergebnis, dass unterernährte und traumatisierte Kinder sich als erstaunlich resilient erweisen, wenn sie in stabile Familienverhältnisse adoptiert werden. ^[45]

Soziologie [\[Bearbeiten\]](#)

In der [Katastrophensoziologie](#) wird Resilienz als robuste Widerstandskraft ganzer Gesellschaften gegen flächendeckende Verheerungen verstanden und vor allem im Bereich der sozialen Voraussetzungen eines wirksamen [Selbstschutzes](#) behandelt. ^[46]

Einschränkungen des Konzeptes [\[Bearbeiten\]](#)

Resiliente Personen besitzen die Fähigkeit, Möglichkeiten dort zu ergreifen, wo sie sich bieten. Doch dort, wo sich keine Möglichkeiten bieten, sind selbst resiliente Personen machtlos. Elder warnt: "[...]not even great talent and industry can ensure life success over adversity without opportunity"^[47].

Siehe auch [\[Bearbeiten\]](#)

- [Salutogenese](#)
- [Coping](#)
- [Empowerment](#)
- [Armut](#)
- [Risikofaktor](#)
- [Schutzfaktor](#)
- [Diathese-Stress-Modell](#)
- [kompensatorische Erziehung](#)
- [Vulnerabilität](#)
- [Lebensfreude](#)

Referenzen [\[Bearbeiten\]](#)

1. [↑ TUD, Seminar Entwicklungspsychologie, Referat Resilienz](#) Download am 19.12.2007
2. [↑](#) Werner, Emmy E. (1971): *The children of Kauai : a longitudinal study from the prenatal period to age ten*. Honolulu: University of Hawaii Press [ISBN 0-87022-860-9](#)
3. [↑](#) Nathan Caplan et al.: Indochinese Refugee Families and Academic Achievement. In: Scientific American. Ausgabe Februar 1992, S. 22
4. [↑ The Iowa Youth and Families Project](#) Download am 19.12.2007
5. [↑ The Iowa Youth and Families Project](#) Download am 19.12.2007
6. [↑ The Iowa Youth and Families Project](#) Download am 19.12.2007
7. [↑](#) Haan, N. (1963): *Proposed Modell of Ego functioning: Coping and defense mechanisms in relationship to I.Q. changes* Psychological Monographs: General and Applied, 1963, 77, S.1-23
8. [↑](#) Haan, N. (1977): *Coping and defending: Processes of self-environment organization*. New York: Academic Press
9. [↑](#) Goldberg, S. (1977): *Social competence in infancy: a model of parent-infant interaction*. Merrill-Palmer Quarterly, 1977, 23, S. 163-177
10. [↑](#) Moriarty, A. & Toussieng, P. (1976): *Adolescent Coping*. New York: Grune und Stratton
11. [↑](#) Murphy, L. & Moriarty, A. (1976): *Vulnerability, coping and growth from infancy to to adolescence*. New Haven, Conn.: Yale University Press
12. [↑](#) Nuechterlein, K. H. (1970): *Compentent disadvantaged children: A review of research*. Doktorarbeit: University of Minnesota

13. ↑ Garmezy, N. (1974): *Children at risk: The search for antecedents of schizophrenia. Schizophrenia Bulletin 8 und 9*
14. ↑ Garmezy, N. (1974): *The study of competence in children at risk for severe psychopathology*. In: E. J. Anthony und C. Koupernik (Hrsg.): *The child in his family: Children at psychiatric risk*, Vol. III., New York: Wiley
15. ↑ Garmezy, N. & Nuechterlein, K. H. (1972): *Invulnerable children: The fact and fiction of competence and disadvantage*
16. ↑ Scarr, S., McCartney, L. (1983): *How people make their own environments: A theory on genotype environment effects* Child Development 54, S. 424-435
17. ↑ Haan, N. (1963): *Proposed Modell of Ego functioning: Coping and defense mechanisms in relationship to I.Q. changes* Psychological Monographs: General and Applied, 1963, 77, S.1-23
18. ↑ Haan, N. (1977): *Coping and defending: Processes of self-environment organization*. New York: Academic Press
19. ↑ Goldberg, S. (1977): *Social competence in infancy: a model of parent-infant interaction*. Merrill-Palmer Quarterly, 1977, 23, S. 163-177
20. ↑ Moriarty, A. & Toussieng, P. (1976): *Adolescent Coping*. New York: Grune und Stratton
21. ↑ Murphy, L. & Moriarty, A. (1976): *Vulnerability, coping and growth from infancy to to adolescence*. New Haven, Conn.: Yale University Press
22. ↑ Nuechterlein, K. H. (1970): *Competent disadvantaged children: A review of research*. Doktorarbeit: University of Minnesota
23. ↑ Garmezy, N. (1974): *Children at risk: The search for antecedents of schizophrenia. Schizophrenia Bulletin 8 und 9*
24. ↑ Garmezy, N. (1974): *The study of competence in children at risk for severe psychopathology*. In: E. J. Anthony und C. Koupernik (Hrsg.): *The child in his family: Children at psychiatric risk*, Vol. III., New York: Wiley
25. ↑ Garmezy, N. & Nuechterlein, K. H. (1972): *Invulnerable children: The fact and fiction of competence and disadvantage*
26. ↑ <http://www.nature.com/mp/journal/v11/n10/abs/4001851a.html> MAOA, maltreatment, and gene–environment interaction predicting children's mental health: new evidence and a meta-analysis
27. ↑ <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/sites/entrez?db=pubmed&uid=17534436&cmd=showdetailview&indexed=google> Early trauma and increased risk for physical aggression during adulthood: the moderating role of MAOA genotype.
28. ↑ Biol Psychiatry, Januar 2005: 15;57(2): S. 167-72
29. ↑ Biol Psychiatry. Oktober 2006;60(7): S. 677-83
30. ↑ http://www.ncbi.nlm.nih.gov/sites/entrez?Db=pubmed&Cmd=ShowDetailView&TermToSearch=12161658&ordinalpos=1&itool=EntrezSystem2.PEntrez.Pubmed.Pubmed_ResultsPanel.Pubmed_RVAbstractPlus Role of genotype in the cycle of violence in maltreated children
31. ↑ <http://www.nature.com/npp/journal/vaop/ncurrent/abs/1301417a.html> A Non-Additive Interaction of a Functional MAO-A VNTR and Testosterone Predicts Antisocial Behavior
32. ↑ Werner, Emmy E. und Smith, Ruth S. (1993) : *Overcoming the Odds - High Risk Children from birth to adulthood*. Ithaca und London: Cornell University Press. ISBN 0-8014-2584-0, S. 148-153
33. ↑ Nathan Caplan et al.: *The Boat People and Achievement in America: A study of family life, hard work, and cultural values*. University of Michigan Press (1989)ISBN-

- 0-472-09397-5 und David W. Haines (Hrsg.): *Refugees as immigrants: Cambodians, Laotians and Vietnamese in America*. Rowman&Littlefield Publishers (1989) [ISBN 0-8476-7553-X](#), Nathan Caplan et al. (1992): Indochinese Refugee Families and Academic Achievement, In: Scientific American, Ausgabe Februar 1992; S. 18-24
34. ↑ Clausen, John A. (1995): *American lives: looking back at the children of the great depression*. Berkeley, Calif. [u.a.]: University of California Press
35. ↑ Elder, G. H.(1974)*children of the Great Depression: Social Change in Life Experience*. Chicago: University of Chicago Press
36. ↑ Elder, Glen H. (1974): *Children of the Great Depression*.Chicago: University of Chicago Press S. 160
37. ↑ zum Beispiel: Logman, P. (2004)*The empty cradle: how falling birthrates threaten world prosperity and what to do about it*. New York (u.a.): BasicBooks; Longman ist eigentlich Demograph und kein Resilienzforscher, jedoch geht er bei seinen demographischen Erklärungen viel auf die Werte der Generation, die zur Zeit der Great Depression jung war, im Vergleich zur heutigen Generation ein
38. ↑ Glen H. Elder, Rand D. Conger (2000): *Children of the Land: Adversity and Success in Rural America*. University of Chicago Press ISBN-13: 9780226202662
39. ↑ Breitenbach. B. von (1982): Italiener und Spanier als Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland, München/Mainz, S. 120f., Thränhardt, D. (2000): Einwanderer-Kulturen und soziales Kapital, in: Ders. /Uwe Hunger (Hg.), Einwanderer-Netzwerke und ihre Integrationsqualität in Deutschland und Israel, Münster/ London, S.32 f.
40. ↑ Breitenbach. B. von (1982): Italiener und Spanier als Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland, München/Mainz
41. ↑ Die Zeit: [Gut angekommen](#), Zugriff am 20.11.2007
42. ↑ Dietrich Thränhardt: [Spanische Einwanderer schaffen Bildungskapital: Selbsthilfe-Netzwerke und Integrationserfolg in Europa](#) Zugriff am 20.11.2007
43. ↑ Cohen, Rachel (2004): *Kinder studentischer Eltern*. Diplomarbeit, S. 31; es muss betont werden, dass Teilnehmer für diese Studie durch eine Zeitungsannonce gefunden wurden. Sie waren im Durchschnitt 29,7 Jahre alt. Durch diese Vorgehensweise kann es zu einer verzerrten Stichprobe gekommen sein. Es ist möglich, dass diese Kinder nicht dem Durchschnitt der Kinder von Studierenden entsprechen, sondern dass sich nur die besonders Erfolgreichen gemeldet haben. Besser wäre ein Vorgehen, bei dem das Leben von Kindern von Studierenden seit dem Zeitpunkt der Geburt verfolgt würde
44. ↑ ebd., S. 61 und 67
45. ↑ Clark, Audry & Hanisee, Janette (1982): Intellectual and Adaptive Performance of Asian Children in Adoptive American Settings, *Developmental Psychology*, Vol 18, No 4., Seite 595-599
46. ↑ Vgl. [Schutzkommission beim Bundesminister des Innern: Dritter Gefahrenbericht, Zivilschutz-Forschung Neue Folge](#), Bd. 59, Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Bonn 2006.
47. ↑ Elder, Glen: *25th Anniversary Edition of Children of the Great Depression* Boulder, CO: Westview Press, 1999. [ISBN 0-8133-3342-3](#), S. 26

Weblinks [\[Bearbeiten\]](#)

- [Was Kinder aus armen Familien stark macht](#)
- [Hans Weiß: Armut als Entwicklungsrisiko – Möglichkeiten der Prävention](#) Download am 25.11.2007, über die Förderung der Resilienz
- [Life in school: narratives of resiliency among Vietnamese-Canadian youths](#)

- [Youth Aggression and Violence: Risk, Resilience, and Prevention. ERIC Digest](#)
- [Resilienz und Schutzfaktoren](#)

Literatur [\[Bearbeiten\]](#)

- [Nathan Caplan](#) et al.: The Boat People and Achievement in America: A study of family life, hard work, and cultural values. University of Michigan Press (1989) ISBN-0-472-09397-5
- Nathan Caplan et al.: *Indochinese Refugee Families and Academic Achievement*. In: *Scientific American*. Ausgabe Februar 1992, S. 18-24
- Caplan, N.; Choy, M. H.; and Whitmore, J. K.: *Children of the Boat People: A Study of Educational Success*. Ann Arbor: University of Michigan Press (1994)
- [Conger, Rand D.](#), Xiaojia Ge, Glen H. Elder, Jr., Frederick O. Lorenz, und Ronald L. Simons. 1994. "Economic Stress, Coercive Family Process, and Developmental Problems of Adolescents." *Child Development* 65(2): S 541-561
- [Cyrulnik, Boris](#): Die Kraft, die im Unglück liegt. Goldmann: 2001, [ISBN 3-442-15109-0](#)
- Cyrulnik, Boris: Mit Leib und Seele. Wie wir Krisen bewältigen. Hoffman und Campe: 2007, [ISBN 3-455-50038-2](#)
- Cyrulnik, Boris: Warum die Liebe Wunden heilt. Beltz 2006, [ISBN 3-407-85776-4](#)
- Faderman, L. I Begin My Life All Over: The Hmong and the American Immigrant Experience. Boston: Beacon. (1998), ISBN:080702346
- Ge, Xiaojia, [Frederick O. Lorenz](#), Rand D. Conger, Glen H. Elder, Jr., und Ronald L. Simons. 1994. "Trajectories of Stressful Life Events and Depressive Symptoms During Adolescence." *Developmental Psychology* 30(4): S. 467-483.
- Elder, G. H.: *Children of the Great Depression: Social Change in Life Experience*. University of Chicago Press, Chicago 1974
- Grünke, M.: *Resilienzförderung bei Kindern und Jugendlichen in Schulen für Lernbehinderte. Eine Evaluation dreier Programme zur Steigerung der psychischen Widerstandsfähigkeit*. Pabst, Lengerich, Berlin 2003 [ISBN 3-89967-086-8](#)
- [Opp, Günther](#) / [Fingerle, Michael](#) (Hg.) - Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. Ernst Reinhardt Verlag: 2007, [ISBN 978-3-497-01908-3](#)
- [Rampe, Micheline](#): Der R-Faktor. Das Geheimnis unserer inneren Stärke Verlag: Knaur [ISBN 3-426-87260-9](#)
- [Wustmann, Corinna](#): Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Beiträge zur Bildungsqualität. Herausgegeben von Prof. Dr. Wassilios E. Fthenakis. Weinheim und Basel: 2004 Beltz Verlag, [ISBN 3-407-56243-8](#)
- Welter-Enderlin / Hildenbrand (Hg.) - Resilienz - Gedeihen trotz widriger Umstände. Carl Auer Verlag: 2006, [ISBN 3-89670-511-3](#)

Von

„http://de.wikipedia.org/wiki/Resilienz_%28Psychologie_und_verwandte_Disziplinen%29“

Kategorien: [Gesundheitspsychologie](#) | [Armut](#) | [Sozialarbeit](#) | [Positive Psychologie](#)

Ansichten

- [Artikel](#)
- [Diskussion](#)
- [Seite bearbeiten](#)

- [Versionen/Autoren](#)

Persönliche Werkzeuge

- [Anmelden](#)

Navigation

- [Hauptseite](#)
- [Über Wikipedia](#)
- [Themenportale](#)
- [Von A bis Z](#)
- [Zufälliger Artikel](#)

Mitmachen

- [Hilfe](#)
- [Autorenportal](#)
- [Letzte Änderungen](#)
- [Spenden](#)

Suche

<input type="text"/>	<input type="button" value="Artikel"/>	<input type="button" value="Volltext"/>
----------------------	--	---

Werkzeuge

- [Links auf diese Seite](#)
- [Änderungen an verlinkten Seiten](#)
- [Hochladen](#)
- [Spezialseiten](#)
- [Druckversion](#)
- [Permanentlink](#)
- [Seite zitieren](#)

Andere Sprachen

- [English](#)
- [Español](#)
- [Magyar](#)
- [Српски / Srpski](#)



- Diese Seite wurde zuletzt am 24. Januar 2008 um 18:28 Uhr geändert.
- Ihr Text steht unter der [GNU-Lizenz für freie Dokumentation](#).
Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.

- [Datenschutz](#)
- [Über Wikipedia](#)
- [Impressum](#)